

# **Der Mann mit der Kappe**

Die Werke von Valerius Vauclain in chronologischer Reihenfolge:

Vorgeschichte:

>

>

>

Hauptgeschichte:

> Der Mann mit der Kappe – Die Neue Ordnung

>

> Der Goldschakal

> Die Ballade der dunklen Triade

> Der Goldschakal II

>

>

>

Nachgeschichte:

>

>

# **Die Neue Ordnung**

von

Valerius Vauclain

Traumfabrik, Elysium

5. Edition, 2022

© 2022 All rights reserved.



Der Mann mit der Kappe – Die Neue Ordnung enthält eine Vielzahl an detaillierter körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt und enthält Abschnitte mit Krieg, Suizid und Substanzmissbrauch. Sie werden Einblick in eine Welt erhalten, in welcher ein Regime die Macht erlangte, das vor Diskriminierung, Menschenrechtsverletzung, Kriegsverbrechen und Völkermord nicht halt macht. Dieses Buch diente anfangs als soziologisches Experiment, um die Frage zu beantworten, ob ein perfekter Staat möglich ist. Im Laufe der Zeit entwickelten die Charaktere innerhalb dieser Welt ihren eigenen Willen und übernahmen die Handlung, die meinerseits lediglich dokumentiert wurde. Das Ergebnis war eine dystopische Albtraumwelt, die Ihre Seele mit einer hypnotisierenden Ästhetik betäuben wird.

Viel Vergnügen.

Valerius Vauclain

## DER MANN MIT DER KAPPE

Für jene, denen die Kälte des Äußeren eine Wärme geworden.

Valerius Vauclain



## Inhaltsverzeichnis

Getrocknetes Blut	7
Willkommen auf Elysium	41
Architekten der anderen Welt	64
Das schwarze Palais	122
Blutende Wüste	150
Die zwei Planeten	184
Der erste Tation	220
Die Krone der Temi	236
Die Ruhe vor dem Sturm	262
Eine grüne Zuflucht	314
Die S.S.D.	348
Ein Funke Hoffnung	383
Der Norden erwacht	396
Der Kampf um Holden	414
Ein zweiter Kosmos	441
„Kulturkrieg“	458
Der Tag ohne Morgen	482
Der Osten brennt	517
Ein Riss in Raum und Zeit	534
Politik und Gesellschaft des Europäischen Staatenbundes	571
Die Verfassung des Europäischen Staatenbundes	578

Valerius Vauclain

## Getrocknetes Blut

(♫Basil Poledouris - Hymn to Red October♫)

„Sternenschein! Strahlst so fein!  
Einst so stark wie unser Herz, so rein!  
Blut und Feuer im Nebel gewann, und dann.

Weht die Flaggen!  
Streckt sie hoch hinaus! Unser Land lag in Trümmern, wir  
richteten es wieder auf!

Sternenkleid, hast uns vereint. Nun die Heimat die Erde sie  
scheint, so nah ...

Wir sind frei! Wir sind frei! Dank Vertreter und Partei! Wir  
das Volk, Ja! Schwärmen aus! Hoch hinaus! Fern zum  
Stern! Fern zum Stern ...“

- Strophe 1-4 der Hymne des Europäischen Staatenbundes.

Unsere Geschichte fängt an mit dem Ende des Anfangs. Auf einem kleinen Planeten namens Trappist 1e, der zum letzten Ort in der Galaxie geworden war, auf dem es noch Menschen gab. Eine gewaltige Revolution verbrannte die letzten Staaten durch einen Funken des Schicksals und aus der Asche der Alten Ordnung erhob sich eine neue Ordnung: der Europäischen Staatenbund. Eine totalitäre Diktatur aus Dichtern, Denkern und Soldaten. Sie verwandelten den vom Krieg verwüsteten Planeten in eine Vielzahl von Landschaften, die an die alte Heimat erinnerten und benannten Trappist 1e um in „Elysium“

Danke der hyperindustriellen Revolution schossen Millionen von Fabriken aus dem Boden, welche Tag und Nacht nur für eine Sache rauchen: Der Aufstellung einer kolossalen Armee.

Doch der Staatenbund war gezwungen mehr zu tun und so bauten sie gewaltige Raumhäfen, so groß wie Städte. Hunderttausende Raketen donnerten durch den Horizont über den Orbit hinaus und die Europäer bauten im All eine gewaltige Sternenflotte, die sich in alle Richtungen auf die Suche nach dem Planeten machte, von dem die Menschheit vertrieben worden war: der Erde.

Elysium,  
Schwarzhain,  
Schloss der Baudelaire's.

Das düstere Licht des fremden Mondes schien durch den Nebel und ließ die feuchten Mauern einer in die Jahre gekommenen Festung funkeln. Jane Baudelaire witterte den Geruch von Moos und feuchter Rinde, der von einem kühlen Wind aus dem Wald herausgetragen wurde - auch hörte sie das Rauschen der Vognema, des tiefen Flusses vor der Festungsklippe, der in den Frostbergen der weißen Zone entsprang, sich durch die weiten Steppen und Berge des Neuen Europas bahnte und in den südlichen Territorien endete - dem Land des alten Feindes. Die durstigen Wurzeln der dichten Wälder wagten es nicht, der riesigen Machtanlage der Familie Baudelaire zu nahe zu kommen – dieser kolossalen Festung, behütet von einer Schlucht und der Vognema. Jane Baudelaire sah die Festungsmauern seit dem Ende des Bürgerkrieges selten von außen – anfangs da träumte sie davon auszureiten, wie ihr Vater es ihr versprach, um die gewaltigen Schlossmauern am Horizont sehen zu können – manchmal träumte sie auch davon, dass sie unter den Schlosswachen einen schönen Jungen findet - wenn ihr Vater das erfahren würde – sie wusste, dass ihre ältere Schwester Nathalie ähnliche Träume hatte. Jane Baudelaire sah immer die neidischen Blicke Nathalies,

wenn sie Jane ihre blonden Haare zu französischen Zöpfen band – sie dufteten immer leicht nach Kirschblüten und Vanille.

Es gab nur eine Sache die Nathalie und alle anderen Schwestern mehr störte und das war die Kleiderordnung, die ihr Vater ihnen auferlegte; eine maßgeschneiderte pumaschwarze Tunika, welche ihnen bis zu den Knien reichte, gebunden durch einen Gürtel mit goldener Schnalle und langen schwarzen Socken mit gleichfarbigen Stiefeln.

Klingengeklirr und das Knacken eines großen Kaminfeuers drang durch Janes Ohren.

„Weiter.“, sprach ihr Vater, James Baudelaire.

Die Klinge von Nathalie schoss auf Janes Auge zu, doch diese wich dem Schlag aus – schlug mit ihrer Klinge dagegen und beide Schwestern froren ein – sahen zu ihrem Vater. Das Klingengeklirr von den letzten beiden Schwestern ging noch weiter; Alice, die Zweitjüngste und Lilith – die jüngste. Jane sah in die leeren Blicke ihres Vaters James, in denen sich das Kaminfeuer spiegelte.

„Hat mein Vater eine Midlife-Crisis?“, fragte sich Jane. Ein Dorn rammte sich durch ihre Gedanken, Anglizismen waren ja verboten worden, doch Jane erinnerte sich;

Sonnenlicht strahlte einst durch diese große Speisehalle - damals als die Familie Baudelaire noch

mächtiger war – doch die Zeit und besonders das Schicksal nagten an der Macht des Gefallenen adeligen James Baudelaire – dessen letztes bisschen Macht nur noch durch den Verkauf von landwirtschaftlichen Erträgen erhalten blieb. Er strich sich noch immer so stolz durch seinen starken schwarzen Bart und trug den nachtfarbenen Mantel – nur seine Augen hatten sich verändert – sie spiegelten Terror, Angst, Trauma.

„Weiter!“, rief James aus seinem Sessel neben dem Kamin.

Jane holte zum Stich gegen Nathalie aus, doch Nathalie drückte Janes Klinge zur Seite und packte ihr Handgelenk - zog Jane aus dem Gleichgewicht und warf sie zu Boden, ehe sie Jane die Klinge an die Kehle hielt und voller Stolz zu ihrem Vater schaute.

„Benutze niemals die Taktiken deiner Freunde!“, mahnte die Mutter der Schwestern, Veronica. „Deine Feinde werden sie wiedererkennen.“

Nun warf James einen strengen Blick auf Lilith, die ihre Klinge fallen ließ, als Alice ihre Hand streifte. Die Mädchen standen sofort in einer Linie stramm und verschränkten ihre Hände hinter dem Rücken.

Veronica Baudelaire schlug Lilith auf den Kopf, ehe sie ihre Klinge erhob.

„Bitte schlag mich nicht Mama.“, zögerte Lilith mit Tränen in den Augen. Jane und Alice zuckten leicht, als sie den Schlag hörten, und ein krebstartiges Gefühl

nistete sich in Janes Brustkorb ein. Sie wollte ihre Mutter anschreien – ihr sagen, sie soll Lilith in Ruhe lassen, doch Jane verstand, weshalb diese Umgebung voller Schmerz sein musste.

„Was habe ich falsch getan?“, weinte Lilith.

„Darüber darfst du auf deinem Zimmer nachdenken.“, sprach James.

Lilith wollte den Speisesaal verlassen, doch ihre Mutter erhob ihre Stimme.

„Deine Klinge!“, mahnte sie in lautem Ton.

Lilith griff ihre Klinge und verließ den Raum.

„Aber Vater, siehst du nicht das sie weint? Sie hat schmerzen!“, protestierte Alice.

„Schmerz ist der wichtigste Bestandteil des Lebens. Ihn zu vermeiden ist nicht nur nicht möglich, sondern auch zerstörerisch.“, sprach James, als er sich aus seinem Sessel erhob.

Drei Diener in Smokinganzügen öffneten die Doppeltüren aus Metall und trugen das Abendessen auf Silbertablets hinein.

„Es sind gefährliche Zeiten für uns.“, sprach James.

„Warum, Nathalie?“, fragte er seine Tochter, als er vor ihr stehen blieb – gleichzeitig deckten die weißen Handschuhe den Esstisch mit Porzellantellern und Silberbesteck.

„Weil wir blaublütig sind.“, antwortete Nathalie.

„Und warum ist das ein Problem?“, fragte James.



„Weil der Vertreter Blaublütige hasst?“, fragte Jane.

„Er hasst uns nicht - Er fürchtet uns, die Macht die wir hatten.“ James wandte sich an Alice. „Wieso ließ er uns am Leben?“

Die Mädchen schwiegen.

„Seine Schatten lauern auf uns!“, mahnte James.

„Verkörpert durch wen?“

Auf diese Frage wussten die Mädchen die Antwort, doch keine traute sich, jene drei Buchstaben auszusprechen, die während des Bürgerkrieges so berüchtigt geworden waren – die Schatten des Vertreters, die nur eine Nacht brauchten.

„Die S.S.D.“, antwortete James selbst.

Als hätte man Jane ins Wasser geworfen, stand ihr ganzer Körper unter Schock – ihre Schwestern schauten ebenfalls schockiert zu ihrem Vater.

„Wir leben nicht in Zeiten des Friedens, der Feind hat gewonnen. Wenn ihr einem S.S.D.-Divisionär gegenübersteht, müsst ihr seine Ehre angreifen, für einen Ehrenkampf bereit sein!“, warnte James, als er auf die Handschnitte seiner Töchter zeigte und den Kopf schüttelte. „Sie warten nur auf einen kleinen Anlass, uns auch zu töten, wie sie es mit den anderen Familien taten.“ James hatte Recht. Vor dem Vertreter gab es eine andere Ordnung, unter einer mächtigen Familie, die in den Schatten die Fäden zog, um so viel Reichtum wie möglich zu erlangen: die Villanovkas. Doch der Vertreter vernichtete sie alle, in einer Nacht.

„Der einzige Grund warum der Vertreter an der Macht ist, ist jener das keiner ihn für eine Gefahr hielt. Er war unscheinbar!“, sprach James. „Die Bevölkerung hatte mehr Angst vor den Solidaristen, welche dank der vielen Armut nach dem Krieg schnell Zulauf in der Bevölkerung fand. Vor den vielen Straßenkämpfen mit Polizei und den Milizen der Valkisten die ihr altes Europa zurückhaben wollten. Jeder ahnte, dass beide Gruppen mit Gewalt die Alte Ordnung stürzen wollten, um ihre Version einer besseren Welt einzusetzen. Doch keine der Gruppen schien stark genug. Nur der junge Vertreter vereinte die Geister von europäischem Valkismus und Solidarismus zu etwas - völlig neuen. Einer krankhaften Ideologie die er mit seinen eigenen Interessen pervertiert. Einer Ideologie, die so aufgebaut ist, dass so viele Menschen wie möglich gefallen an ihr finden. Dadurch bezieht der Vertreter seine Macht, er hatte die gesamte Bevölkerung des Staatenbundes manipuliert und die einzelnen Fraktionen gegeneinander ausgespielt um selbst mächtiger zu werden - als er stark genug war, schlug er zu. Er ist ein Meister der Manipulation – ein Machtmensch – ein Machiavellianist - so viel muss man ihm lassen.“, sprach James.

Jane fiel auf, dass die Diener nicht nur für die Familie Baudelaire gedeckt hatten – kam wieder jemand aus den alten Familien zu Besuch – oder – ein gesandter vom Staatenbund? Nein - wäre Letzteres der Fall, hätte

James den ganzen Tag damit verbracht, die Politiker der alten Ordnung für ihre Dummheit zu verfluchen. Plötzlich öffnete sich die große Tür des Speisesaals und ein Junge in einem weinroten Kragenhemd trat herein. Die Mädchen schauten zu ihm, als er eine unsichtbare Linie nicht übertrat. Nathalie schaute zu Jane und lächelte mit einem Zwinkern. Jane schüttelte verlegen den Kopf – das war keiner der schönen Wachjungen.

James ging zu dem Jungen, der sich vor ihm verbeugte. „Mädchen, ihr kennt noch Martin?“ Im selben Moment betraten Bella und Frances Salacia den Speisesaal. Die Salacias – eine Adelsfamilie wie die Baudelaires, nur dass sie ihre Güter auf die Herstellung von Edelschinken, Wein und Blumen ausrichteten. Sie wurden eskortiert von Leo Baudelaire, dem Bruder von James. Er war für die Sicherheit des Schlosses zuständig.

Die Salacias wurden förmlich von den Baudelaires begrüßt.

Ein weiterer Junge betrat den Saal und Jane zwinkerte Nathalie zu, diese verkniff sich ihr Lachen. Veronica warf strenge Blicke auf die beiden und Nathalie sah zu Boden.

„Ah, Edward.“, sprach James mit offenen Armen.

„Schafft es deine Mutter nicht?“

„Ja, Sir!“, sprach der Sechzehnjährige.

Jane erkannte Edward Ambrose wieder – der Sohn von Ava Ambrose, dieser mysteriösen Adelligen, welche unzählige Geschäfte mit dem Staatenbund tätigte. Durch die Tür trat ein weiterer Junge - es war Draven Gonzales, Sohn von Martin Gonzales, dem einflussreichsten Industriellen der Schwerindustrie des Europäischen Staatenbundes.

„Draven!“, rief Jane und umarmte ihren Cousin zur Begrüßung, während James ihm einen Platz anbot. Veronica und die Mädchen warteten, bis James und die Gäste zu ihrem Besteck griffen, ehe sie selbst zum Besteck griffen und anfangen, sich an dem reichlich gedeckten Tisch zu bedienen. All die aufwendig zubereiteten Speisen hatten die meisten Europäer des Staatenbundes längst vergessen, denn es gab wenige, die sich nicht von den staatlich kontrollierten Trinkmahlzeiten ernährten. Sie waren für alle Europäer unentgeltlich, reich an Nährstoffen, schmeckten gut und das Wichtigste: Sie sparten viel Zeit.

Alice und Nathalie nahmen sich jeweils eine Scheibe des goldbraunen Schweinebratens, während Jane nach einer Scheibe Brot und Butter griff.

„Sag, Edward.“, begann James „Werden wir heute Abend noch mit der Anwesenheit deiner Mutter rechnen dürfen? Sie brachte bei derartigen Zusammenkünften immer diesen vorzüglichen Kuchen mit.“

Jane fiel auf, dass der traumatisierte Blicke von James unter einer Maske von Gelassenheit verschwand.

„Ja, der Kuchen meiner Mutter ist in der Tat eine begehrte Delikatesse“, antwortete Edward. „Nur leider befürchte ich, dass meine Mutter in den nächsten Saisons keine freie Stunde haben wird. Der Europäische Staatenbund hat viele ihrer Felder enteignet und unter die Kontrolle des Agrarministeriums gestellt. Es entstand sogar ein neuer Flüsterwitz der sich durch die Gemeinden verbreitet:

Der Vertreter betritt im Mädchenschritt die enteignete Farm eines Bauern und fragte:

„Wirst du dem Volk dein Weizen geben?“

„Natürlich mein Vertreter“, sprach der Bauer.

„Und deine Ziegen?“

„Unbedingt mein Vertreter“

„Und deine Kühe?“

„Nein mein Vertreter“

„Warum willst du uns dein Weizen und deine Ziegen geben aber nicht deine Kühe?“

„Weil ich nur Kühe habe, mein Vertreter“,

„Ein Problem, das Ihnen sicher vertraut ist?“, fragte Edward.

„Nun, bei der momentanen Inneneinrichtung hier ist dies leider offensichtlich.“, scherzte James, als er verlegen an die alten Zeiten dachte, in welchen die prächtigsten Möbel seine Zimmer füllten.

Die Anwesenden lachten, während Jane einen Apfel in ihrer Tasche verschwinden ließ.

„Und was ist mit deinem Vater, Draven? Dürfen wir mit seiner Anwesenheit rechnen?“, fragte James.

„Ich bin sein Sohn und nicht einmal ich durfte in den letzten Wochen mit seiner Anwesenheit rechnen.“, sagte Draven. „Bei ihm ist allerdings das genau Gegenteil der Fall. Der Staatenbund bestellt Monat für Monat mehr Gewehre, Panzer und Raketen. Dank der Hyper-Industrialisierung können wir diesen gewaltigen Bedarf auch decken! Im Grunde steigt mit ihrer exponentiellen Angst auch unsere exponentielle Produktion.“

„Ah! Die Angst vor den Nephilimen ist also immer noch ihr Antrieb?“, fragte James.

„Ja, Schafe verbringen ihr Leben damit, sich vor dem Wolf zu fürchten, nur um vom Schäfer geschlachtet zu werden.“, zögerte Draven. „Ich bin jedenfalls froh, dass der Vertreter verstanden hat, dass eine Schwerindustrie nur mit einem Herz effizient funktionieren kann.“ Viel zu lang hatten er und sein Vater sich gesorgt, dass auch ihre Fabriken der großen Enteignung zum Opfer fallen könnten.

„Hier wird uns keiner Schlachten. Das für die Sicherheit des Schlosses bestens gesorgt ist, kann ich ja nun bestätigen.“, sprach Frances Salacia. Er erhob sein Sektglas in die Richtung von Leo Baudelaire. Leo Baudelaire verschluckte sich an seinem Braten und

begann zu husten, schlug sich mit der Faust auf die Brust – die Mädchen begannen zu grinsen.

„Ja, ja!“, sprach Leo Baudelaire. „Die besten Soldaten aus ganz Elysium patrouillieren hier.“

„Die verrücktesten sind bei den Agnellos.“, versicherte Draven. Die Agnellos, die Adelsfamilie berüchtigt für ihre Hanfplantagen, Bordelle, Schwarzmarktaktivitäten und ihren vermeintlichen Verbindungen zur Rebellion, der Gegenwehr.

„Dürfen wir mit der Anwesenheit der Agnellos rechnen?“, fragte James.

Bella und Frances Salacia erstarrten.

„Was haben die Agnellos diesmal angestellt?“, fragte James, als sein Lächeln verschwand. Er ahnte, dass es etwas Ernsteres war, doch er hoffte, dass es nicht das war, was er am meisten befürchtete. Leo Baudelaires Gesicht erstarrte ebenfalls.

Veronica schaute auf ihre Töchter und gab ihnen diesen Ihr-müsst-jetzt-den-Raum-verlassen-Blick.

Alice und Nathalie verstanden, nur Jane war noch mit ihrer Scheibe Brot beschäftigt. Nathalie trat Jane auf den Fuß und Jane zog die Augenbrauen zusammen und schaute verärgert zu Nathalie, die mit ihren Blicken auf ihre Mutter zeigte. Jane drehte sich zu ihrer Mutter und sprang auf. Die Mädchen verließen den Speisesaal und als die Tür sich schloss, hörten sie ihren Vater brüllen:

„Ihr habt was!?“

Die Mädchen schauten sich an.

Alice und Nathalie lehnten sich an die Tür, die prompt von einer Veronica geöffnet wurde, die sie wegscheuchte. Sie liefen die steinernen Treppen hinauf zu den Gemächern. Als sie die Tür von Liliths Raum öffneten, erwischten sie Lilith dabei, wie sie gegen eine Trainingspuppe focht. Nathalie fing an zu lachen. Lilith schaute bedrückt zu Boden. Alice und Nathalie begaben sich auf ihre Gemächer und Jane setzte sich mit Lilith auf ihr Bett. Lilith verdeckte die Narben an ihren Handflächen.

„Du musst deine Narben nicht verdecken. Sie zeigen dass du stärker bist, als das was versucht hat dich zu töten.“

„Nathalie wollte mich töten?“, fragte Lilith.

„Niemand in diesem Schloss will das Lilith.“, sprach Jane, als sie Lilith in ihre Arme nahm. „Der Schmerz den du spürst ist nichts schlechtes, er macht sich stärker.“

„Aber ich will doch nur das mein Vater mich lieb hat.“, schluchzte Lilith.

„Das hat er – deshalb trainiert er uns für den Ernstfall – denn es gibt Leute außerhalb dieser Mauern die uns eines Tages wehtun könnten.“, sagte Jane.

„Aber warum? Wir haben doch garnichts gemacht, oder?“, fragte Lilith. Jane zögerte – sie erinnerte sich an ein paar europäische Sklaven auf einer Farm der Villanovkas. Sie wurde direkt geleitet von zwei



Villanovkaschwestern, den Zwillingen. Janes Blick erstarrte und tränkte – da war ein Schuppen, in denen Menschen an Fleischerhaken hingen. Die Zwillinge haben diese Menschen gegessen.

„Nein Lilith – wir nicht.“, zögerte Jane. James hielt die Villanovkas für das absolute Böse – hielt sie auf Distanz, nachdem er die bleiche Frau traf – die oberste Villanovka.

„Was ist da draußen Jane?“, fragte Lilith. „Die Wachen erzählen so viele grausame Dinge – warum ist diese Welt so?“, fragte Lilith.

„Was sagt Vater über Grausamkeit?“, fragte Jane.

„Jede Grausamkeit hat ihren Ursprung in der Schwäche.“, sprach Lilith.

„Wir müssen das Ignorieren.“, zögerte Jane.

„Können wir nichts tun?“, fragte Lilith.

„Du wirst zu dem, das deine Aufmerksamkeit genießt.“, sprach Jane.

„Gibt es keinen Ort wo alles schön ist?“, fragte Lilith. Jane schaute auf die Karte von Trappist an der Wand, auf der die Flagge des Europäischen Staatenbundes abgebildet war – Trappist 1e war die Chance für die Menschheit alles wieder gut zu machen, doch die Menschheit wiederholte jeden Fehler, aus dem sie nicht lernte und der Traum wurde zu einem Alptraum.

„Ich bin mir nicht sicher.“, sagte Jane. „Aber du hast sicher Hunger, oder?“, fragte Jane, als sie Lilith einen glänzenden grünroten Apfel reichte.

„Ja!“, rief Lilith. „Du bist die Beste!“ Lilith nahm den Apfel und umarmte Jane.

Die Schwestern wurden still, als sie eine gedämpfte elektronische Stimme hörten.

Jane und Lilith standen auf und folgten der Stimme zum Zimmer von Nathalie. Nathalie und Alice saßen auf dem Bett und hielten einen Holographen, eine handgroße Chromscheibe, in der Hand, mit der man holographische Videos in den Raum projizieren konnte.

„Was schaut ihr euch da an?“, fragte Jane, als sie mit Lilith auf dem Bett platz nahm.

„Diesmal ist es ernst.“, flüsterte Nathalie. „Die Agnellos haben richtig Mist gebaut.“

Die Mädchen blickten auf die mondsteinfarbene Holographie. Sie zeigte die Videoüberwachung des Speisesaals.

„Wieso wurde ich nicht darüber informiert, dass die Agnellos den Schlüssel stehlen wollten?“, fragte James.

„Es war nicht genug Zeit“, antwortete Frances., „Es war eine spontane Entscheidung – allein die Information, wo der Schlüssel zu finden ist, hat uns viel gekostet. Wir konnten nicht riskieren, dass du dich weigerst!“

„Der Schlüssel bringt uns nichts, wenn die S.S.D. uns auf die Schliche kommt und wir alle sterben!“, drohte James.

„Ich finde, du übertreibst!“, entgegnete Bella Salacia. James erstarrte und richtete seinen Blick auf sie.

„Ich habe die Lager gesehen, Bella.“, sprach James.

„Erinnere dich an die Villanovkas, an die Mendozas, an all die Familien die ihr Leben ließen! Er hat sie vernichtet! Die Mächtigsten Familien! Als wären sie nichts!“, betonte Leo Baudelaire wütend. „Und ihr bringt unsere ganze Familie mit dieser Scheiße in Gefahr!“, brüllte er. Zeitgleich ließ er seine Faust auf den Tisch knallen, auf dass das Besteck auf den Tellern klickte. Plötzlich pochte es an der großen Metalltür des Speisesaals. James nickte den Wachen zu, die am Tor standen. Sie öffneten die Tür mit vorgehaltenen Kampfgewehren.

Eine Person stürmte herein. „Mein Lord! Es sind die Agnellos! Sie wollen ins Schloss!“, rief die Wache.

„Oh nein das wollen sie nicht!“, betonte Leo Baudelaire. Bella und Frances ließen das Besteck fallen und es klirrte auf den Tellern.

„Gott sei dank! Sie sind zur Vernunft gekommen.“, rief James. Er erhob sich; Veronica, Leo, Bella und Frances folgten. Als sie in der Eingangshalle ankamen, rannten Jane, Alice, Nathalie und Lilith die Treppen hinunter.

„Habt ihr wieder meinen Holographen geklaut?“, fragte Leo.

„Jetzt müssen sie es erfahren.“, sagte James.

Sie begaben sich auf die Mauer und James blickte durch ein Nachtsichtfernglas auf die Militärkonvois der Agnellos. Sie waren mit Einschusslöchern übersät.

„Oh diese Narren!“, fluchte James. „Öffnet das Tor!“

Der Konvoi tuckerte in den riesigen Innenhof des Schlosses und formte einen Kreis.

James rannte mit seinen Wachen die steinernen Treppen hinunter und empfing den Konvoi im Innenhof. Ein blutverschmierter Dallas Agnello stieg aus der vordersten Fahrerkabine – zahlreiche Geschosse hatten sich in seinem Brustpanzer festgefressen.

„Agnello, was hast du getan?“, brüllte James, als er energisch auf ihn zulief. Er packte ihm am Kragen und zog ihn gewalttätig zu sich heran.

„Dem Staatenbund ordentlich in die Eier getreten!“, rief er stolz, als er das Gewehr senkte und eine silberne Halskette hochhielt, an der ein Rubin von der Länge eines Daumen hing. „C1-US“ war dem Rubin in einem schwarzen Schriftzug aufgedruckt. Der Anhänger spiegelte sich in den Augen aller Anwesenden.

„Ihr Wahnsinnigen.“, flüsterte James.

„Ihr führt sie direkt hierher! Ihr verdammten Idioten!“, schrie Leo.

„Mein Lord!“, brüllte eine der Wachen.

Irgendetwas durchschnitt die Luft, es wurde immer lauter.

Es war das Geräusch Hunderter Propellerrotoren.

„Scoutter!“, brüllte eine der Wachen.

Der Staatenbund schickte ihnen diese gigantischen diamantschwarzen Hubschrauber mit zwei gewaltigen seitliche Rotoren, die den Aufstieg in die Lüfte garantieren – Kampfhubschrauber – berühmte Kriegsmaschinen aus der Zeit des Bürgerkrieges.

„Auf Gefechtsstation!“, befahl Leo, während die Glocken Alarm schlugen. Die Wachen stürmten die Mauertreppen hinauf und richteten ihre Gewehre in die Leere - ließen Lücken für die Wachen, die mit wärmesuchenden Raketenwerfern den Himmel abdeckten. Zeitgleich brachten Dallas Agnello und sein Sohn Ryan ihre Soldaten in Stellung.

Dallas übergab James den Anhänger.

„Wir haben soeben etwas getan, was uns zur größten Bedrohung für den Staatenbund macht.“, sprach James zu seinen Töchtern. Er übergab seiner Frau die silberne Halskette. Veronica erstarrte.

„Es ist an der Zeit, findet Holloway. Benutzt den Weg durch die Bibliothek“, sagte James.

Tante Alina – Jane hatte sie nicht gesehen, seit der Vertreter an die Macht gekommen war.

Die Wachen traten an Veronica und ihre Töchter heran.

„Meine Gräfin, es ist Zeit.“

Veronica nickte und ihre Töchter folgten ihr im Geleit der Wachen. Leo Baudelaire nahm Lilith auf den Arm und folgte den Wachen.

Jane merkte, dass die Wachen angespannt waren – auch sie hatte die Gerüchte gehört, was der Europäische Staatenbund mit jenen Familien anstellte, die sich gegen den Vertreter stellten. Er schickte juwelenschwarze Schatten mit blutroten Augen; die Tötungskommandos der S.S.D.

(♪Perturbator Death Squad Extended♪)

Der Himmel wurde plötzlich zerschnitten von dem gewaltigen Rattern unzähliger Rotoren. Nur das Mondlicht zeigte den Wachen vom Schloss Baudelaire die unheilvollen Silhouetten mehrerer Scoutter, die bedrohlich im dichten Nebel warteten.

„Gottverdammte Baudelaire, hast du keine Schilder?“, fluchte Agnello.

„Feuer!“, brüllte James.

Die Wachen feuerten unzählige wärmesuchende Raketen in den dunklen Nachthimmel. Die Scoutterarmada ließ eine Wand aus leuchtenden Bällen regnen und die meisten Raketen verfehlten ihr Ziel. Wenige Scoutter wurden getroffen und nur zwei stürzten in die Tiefe - entzündeten den Wald, als sie explodierten. Die Scoutter feuerten ihre Raketen auf die Mauern ab, doch sie prallten an einer mondsteinfarbenen Lichtwand ab. Die Scoutter begannen, das Schloss zu umschwärmen, und fingen damit an, das Kliff zu bombardieren, auf dem das Schloss stand.

Plötzlich explodierten Teile der Mauer und eine dichte Nebelwolke stieg empor. Die Wachen formierten sich vor den Löchern neu und suchten Deckung hinter den Trümmern, die auf dem brennenden Innenhof verteilt lagen.

Juwelenschwarze Silhouetten mit blutrot glühenden Augen erschienen im Nebel und eröffneten das Feuer.

Jane und ihre Schwestern flohen im Geleit der Wachen durch einen geheimen Tunnel aus der Schlossanlage.

Das Erdreich erzitterte um sie herum und Staub rieselte auf die Gewänder der Adelsfamilie herab.

Das Licht im Tunnel fiel aus.

„Keine Sorge, ich habe irgendwo eine Taschenlampe.“, versicherte die Wache mit zitternden Händen.

Am anderen Ende des Tunnels konnte man langsame Metallschritte vernehmen. Die Wache hielt inne und richtete ihren Waffenlauf auf das Ende des Tunnels.

Die Schwestern stellten sich schutzsuchend hinter die Wachen – Janes Herz schlug durch ihren ganzen Körper, während sie nur noch Staub atmete.

Fünf Paar blutroter Augen blitzten am Ende des Tunnels hervor und eröffneten das Feuer.

Die ersten zehn Wachen wurden vom Kugelhagel durchsiebt und deren Blut spritzte auf die Gesichter der schreienden Schwestern, welche zurück zum Tunnelleingang rannten.

Dabei wurde Alice am Bein getroffen und fiel zu Boden. Jane war blind und taub vor Adrenalin, während sie Nathalie half, Alice auf der Schulter zum Eingang des Tunnels zu schleifen.

Die Wachen feuerten auf die Angreifer, doch die Kugeln prallten an den Rüstungen ab. Ein weiteres düsteres Paar blutroter Augen trat hervor und vor der Gestalt tropfte entzündetes Öl auf den erdigen Boden. Ein Flammenstrahl brettete durch den gesamten Tunnel und grillte die Wachen in ihrer leichten Rüstung.

Nathalie, Leo und Lilith zogen Alice aus dem Eingang des Tunnels heraus, der sich hinter einem Bücherregal in der Bibliothek des Schlosses befand. Jane und Veronica gelang es gerade so, aus dem Tunnel zu entkommen, bevor die Flammen aus dem Eingang heraus donnerten und die Haare von Veronica entzündete. Jane löschte die Haare ihrer Mutter mit dem Wasser einer Rosenvase und half ihr auf.

Alice schrie mit Tränen in den Augen, als Nathalie mit dem abgebrochenen Fuß eines Stuhls ihren Gürtel um das Bein von Alice wickelte.

„Jane bitte hilf mir.“, weinte Lilith, als sie sich fest um das Bein von Jane klammerte und Leo Baudelaire aus dem Fenster schaute. Die Scoutter bombardierten das mondsteinfarbene Lichtschild.

„Das wird nicht lange halten.“, sprach Leo Baudelaire.



Nathalie stemmte Alice auf ihren Rücken – dann rannte sie mit Alice, Leo und Lilith aus der Bibliothek. Eine Explosion ließ den Eingang der Bibliothek einstürzen und trennte die Gruppe von Jane und Veronica.

Die juwelenschwarzen Schatten im Innenhof hatten schon längst das Feuer auf die dortigen Wachen eröffnet.

„Baudelaire!“, brüllte Dallas Agnello, „wir müssen uns ins Schloss zurückziehen!“

Eine Kugel durchdrang den Brustpanzer von Ryan Agnello und Ryan fiel zu Boden.

„Verdammt!“, brüllte Dallas. Die Kugeln der Schatten drangen durch die dichten Mauerbrocken, immer mehr Wachen wurden von den Schüssen durchsiebt. Die ersten Schüsse trafen den Schildgenerator, der in der Mitte des Innenhofes stand. Das mondsteinfarbene Lichtschild begann zu flackern.

Die Scoutter formierten sich neu und setzten zur Bombardierung an.

Dallas Agnello griff den Kragen seines Sohnes und zog ihn in die Richtung des Schlosseinganges.

„Das sind Tötungskommandos! Rückzug!“, brüllte James.

Die verbleibenden Wachen gaben den Innenhof auf und zogen sich zum massiven Holztor zurück, das zum inneren des Schlosses führte. Es befanden sich noch Wachen auf den Mauern, die zusammen mit Bella und

Frances Salacia daran scheiterten, die Tötungskommandos fernzuhalten. Sie wurden eingeschlossen und von einem gnadenlosen Kugelhagel vernichtet.

„Nun komm, Lilith!“, rief Nathalie.

„Wartet auf mich!“, rief Lilith außer Atem. Hinter ihr befand sich Leo Baudelaire, der ebenfalls keine Luft mehr bekam.

Draven rannte zu Lilith und wollte sie auf dem Rücken tragen, doch plötzlich drang eine kleine Gruppe von Tötungskommandos durch eines der Fenster ein.

Draven und Leo gingen hinter einer Säule in Deckung.

„Lilith!“, schrie Alice.

„Festsetzten!“, funkten das Kommando mit einer tief verzerrten Stimme, ehe sie Lilith zu Boden pressten, welche einen entsetzlichen angsterfüllten Schrei von sich gab.

Draven und Leo zogen ihre Pistole hervor.

„Nathalie!“, weinte Lilith, doch Nathalie rannte mit Alice auf dem Rücken weiter.

„Nathalie, was tust du!?“, brüllte Alice.

„Es gibt nichts, was wir für sie tun können!“, brüllte Nathalie mit Tränen in den Augen.

„Schau nach vorne!“, rief Nathalie.

Die Wachen von James und Dallas traten das massive Holztor ein und erschossen die Soldaten, die Lilith festgehalten hatten. Draven rannte Alice und Nathalie

hinterher. Leo Baudelaire verschwand in den Gängen des Schlosses.

James zog den toten Körper von der kleinen Lilith – der leere Schockblick in ihrem blutverschmierten Gesicht erschütterte James – er konnte seine jüngste Tochter nicht vor den Schrecken dieser Welt bewahren.

„Lilith!“, rief James, als er ihr aufhalf. „Alles In Ordnung?“ - doch Lilith bekam kein Wort heraus.

Zeitgleich verbarrikadierten die Wachen das massive Holztor. Ryan Agnello lag regungslos auf dem Boden. Neben ihm kniete Dallas Agnello, der statt Blut nur noch Tränen zu vergießen hatte.

„Wir müssen weiter!“, brüllte James.

„Es gibt kein weiter - nicht für mich.“, flüsterte Dallas.

„Mein Lord, das Schloss ist umzingelt!“, rief die Wache, mit der Kennnummer 137. James schaute ungewiss auf Lilith. „In den Speisesaal!“

Sie zogen sich mit den restlichen Wachen in den Speisesaal zurück. Die ersten T.K. Soldaten der S.S.D. brachen durch das Holztor und als sie Dallas Agnello erblickten, richteten sie ihre Kampfgewehre auf ihn. Dallas Agnello hob die Arme - In den Händen hielt er jeweils eine Granate.

„Granate!“, funkte ein der Stimmen.

„Fickt euch!“, brüllte Dallas Agnello. Die Tötungskommandos zersiebteten seinen Körper, aber die Granaten waren ohne Ring.

„In Decku-“ Eine Explosion zerfetzte die drei Soldaten.

Nathalie, Alice und Draven erreichten die Gartenanlage des Schlosses. Einzelne Stellen der Schlossmauer wurden von den Scoutern hinfortgesprengt, als Nathalie mit Alice zusammenbrach. Draven wollte Nathalie und Alice aufhelfen, doch es brachte nichts. Durch die Löcher in den Mauern drangen die ersten Soldaten.

„Lasst mich hier.“, wimmerte Alice.

Die Baumwollfelder im Hintergrund wurden von Flammenwerfern entzündet, während die Scoutter das Fundament des Glockenturmes unter Beschuss nahmen.

„Wir können dich nicht zurücklassen, nicht hier!“, sagte Draven.

„Nein ich- ich kann nicht.“, stammelte Alice, als sie mit blutigen Händen über Nathalies Gesicht strich. Auch ihr Blick schien vom Schock verzerrt.

„Es ist okay.“, hauchte Alice - sie hatte viel Blut verloren.

Der brennende Glockenturm krachte auf die Felder. Die Schreie der Turmwachen gingen im Krach des fallenden Turmes fast unter. Eine der Flammenwerfer richtete sich auf Martin Salacia, der durch den Garten fliehen wollte. Er fiel zu Boden, als das Öl sich mit Hilfe der Flammen durch sein Fleisch fraß.

Alice riss Nathalie die Familienhalskette vom Nacken und Draven zog sie weg von Alice.

„Lauft!“, schluchzte Alice, als Nathalie und Draven durch ein Loch in der Mauer in den Wald verschwanden.

Veronica und Jane bahnten sich ihren Weg aus der brennenden Bibliothek und waren auf dem Weg in den Speisesaal, doch Veronica packte Jane am Arm und beide blieben stehen.

„Jane, sie wussten von dem Tunnel.“ Veronica blickte auf die Adelshalskette von Jane und riss sie ihr vom Nacken. „Wir sind verraten worden.“ Sie übergab Jane aus Versehen die Halskette, hinter dem der Europäische Staatenbund her war. „Versteck dich.“, befahl Veronica.

Jane nickte und ihre Wege trennten sich.

Die fremden Gestalten im Gartenbereich drangen aus der dichten Nebelwand hervor. Alice erblickte sie im Licht des Feuers; es waren große Soldaten mit einer dichten Panzerung - mattschwarze Gasmasken mit roten Linsen verbargen ihre Gesichter - ein juwelenschwarzer Stahlhelm schützte ihren Kopf. Am rechten Oberarm befand sich eine weinrote Armbinde, auf der ein schwarzes E mit zwölf schwarzen Sternen abgebildet war. Auf dem linken Oberarm befanden sich die knochenweißen Buchstaben „S.S.D.“, die direkt über den Buchstaben „T.K.“ standen. Sie

packten einige Verwalter des Schlosses und reiheten sie vor dem Holzschuppen des großen Gartens auf.

Alice erfasste die Angst und sie begann zu kriechen, doch zwei Soldaten packten sie. Einer fand ihre Halskette im Dreck. „Eine Baudelaire!“, funkte er. „Vor den Schuppen mit ihr.“, befahl einer seiner Vorgesetzten.

Die Diener des Haus, die sich in dem Schuppen versteckt hatten, wurden aus dem Schuppen gebracht und neben die Verwalter auf das Feld gestellt. Mehrere T.K.s richteten ihre Kampfgewehre auf die Menschen. Einer der Soldaten hielt den aufgereihten Dienern und Verwaltern ein Gerät vor die Körper. Eine weinrote Lichtwand drang aus dem Gerät – es piepste zweimal und eine rote Lampe leuchtete auf.

Die T.K.s packten die Verwalter des Schlosses und stießen sie in den Schuppen. Die Diener des Hauses wurden mit erhobenen Armen abtransportiert. Alice verblieb mit einigen hohen Verwaltern, Aufsehern und Wachen des Schlosses in dem Schuppen. Vor ihnen standen die Soldaten, die hasserfüllte Befehle funkten, nachdem man sie gefragt hatte, was mit den Personen im Schuppen geschehen sollte. Sie stießen die gefangenen Wachen in das morsche Holzkonstrukt, bis es voll war, und verbarrikadierten es. Die restlichen Wachen wurden auf dem Feld erschossen.

Der Soldat mit dem Flammenwerfer richtete ihn auf die trockenen Bretter der Scheune - drückte den Abzug und ein Flammenstrahl knallte über die vordere Oberfläche der Scheune. Die Flammen umschlossen Alice und der Raum wurde immer heißer. Die Luft, die sie atmete, verbrannte sie von innen. Feuer tropfte von der Decke und landete auf den Körpern der Gefangenen.

Die juwelenschwarzen Soldaten vor dem Schuppen zogen weiter, als die Schreie im Schuppen verstummten.

Veronica flüchtete in den Speisesaal, wo die letzten Wachen sich mit James und Lilith aufhielten. Sie verriegelten das große Stahltor des Speisesaals, während Veronica Lilith die Kette vom Hals riss. Der Blick von James war entschlossen, er trug seine Kampfrüstung und war bereit zu sterben. Seine Wachen hatten bereits die dicken Eichentische umgestoßen und hinter ihnen Deckung genommen. Eine Blendkapsel sprengte das Schloss des Stahltors und trieb eine Blendladung durch das Loch. Ein Soldat trat das Tor ein und ein Kugelhagel drückte seinen Kopf gegen das Metalltor, sein Körper fiel zu Boden. Es wurde still, die Wachen senkten ihre Waffen. James hielt seine Waffe weiterhin auf den Toreingang gerichtet.

„Etwas stimmt nicht.“, flüsterte James Veronica zu. Plötzlich bog eine gigantische, weinrote Energiewelle die Torhälften auseinander und drückte die schweren Eichentische nach hinten. Die Kronleuchter wurden von der Decke gerissen und entzündeten die Vorhänge. Die Wachen wurden durch die Luft geschleudert und kamen hart auf dem Boden auf. Ein Metallsplitter des Tors durchdrang die Kampfrüstung von James, während es Veronica und Lilith von den Füßen riss. Die Metallsplitter fraßen sich in Begleitung schmerz erfüllter Schreie in die Körper der Wachen. Eine dichte Nebelwolke umgab nun den Torbogen - das Mondlicht drang hindurch und eine bedrohliche, rosenschwarze Silhouette erschien in der Mitte des Tores. T.K. Soldaten strömten links und rechts von dem Schatten in den Speisesaal und richteten ihre Waffen auf die Überlebenden. Das Licht des Feuers ließ die smaragdgrünen Augen des rosenschwarzen Schattens aufblitzen.

„Sonderexekutorin, der Saal ist gesichert!“, rief einer der T.K.s in einer tief verzerrten Stimme.

Der Schatten trat ins Licht. Es war eine junge, anmutige Frau. Ihr Haar war schwarz wie der Qualm, der die Decke des Saals umhüllte, während die smaragdgrünen Augen in ihrem schneeweißen Gesicht zufrieden feststellten, das der Saal tatsächlich sicher war. Auf ihrer langen Lockenpracht trug sie eine nachtschwarze Schirmmütze. In der Mitte der



Schirmmütze befanden sich die goldenen Buchstaben „EC“ umgeben von einem gleichfarbigen Lorbeerkranz. Sie trug einen leichenschwarzen Ledermantel, an dessen rechtem Oberarm sich eine weinrote Armbinde befand. Auf der Armbinde befand sich ein schwarzer Sternkreis, aus zwölf Sternen mit jeweils fünf Zacken. An ihrer rechten Seite befand sich eine Ehrenklinge mit schwarzem Griff. Sie gab der T.K.-Einheit ein Handzeichen und die Soldaten pressten die am Boden liegenden Bediensteten gegen die Wand und richteten ihre Kampfpistolen auf die Köpfe der lebenden Wachen.

Während sie auf dem am Boden liegenden James zulief, hörte sie den Klang mehrerer Schüsse. Die Schüsse verstummten, als die Sonderexekutorin vor James stehenblieb.

„Valeriya Sokolova.“, spottete er, als er Blut spuckte. Er wurde von Soldaten umkreist, die ihre Kampfgewehre auf ihn richteten.

Valeriya tastete den gesamten Körper von James mit ihren Blicken ab. James zuckte zusammen und Valeriya Sokolova zog blitzartig ihre Ehrenklinge, richtete deren Spitze auf den Kehlkopf von James, und lächelte. „Wo ist der Anhänger?“ Ihrer Betonung haftete ein verdunkelter russischer Akzent an. James lächelte und breitete die Handflächen aus. Valeriya sah zu Veronica. Das Lächeln von James verschwand.

„Deine Frau als Träger deines Verrates? Wo ist der Schlüssel?“ Valeriya hielt ihre Klinge gegen den Kehlkopf von Veronica.

„Schon lange auf dem Weg zu Holloway.“, sagte Veronica entschlossen. Doch ihre zitternde Hand merkte, dass sie nur eine Familienhalskette hielt. Valeriyas Blick wurde hasserfüllt. „Dann habe ich für euch keine Verwendung!“

Die Soldaten eröffneten das Feuer.

„Der Schlüssel ist noch hier!“, fauchte Valeriya Sokolova. „Findet die Person, die ihn trägt, und bringt sie zu mir!“

Jane Baudelaire hielt mit zitternden Händen den Holographen ihres Onkels, als sie sah, wie Valeriya Sokolovas T.K.s ihren Vater und ihre Mutter erschossen. Jane entledigte sich schnell ihrer Tunika und zog sich ein einfaches, mottenzerfressenes Stoffhemd über.

„Das muss reichen.“, flüsterte Jane erschöpft. Sie blickte auf ihre Klinge, zögerte sie mitzunehmen. Die Klinge würde sie verraten. Ihr Herz raste, als sie noch mehr Schüsse hörte, die aus den Fluren zu kommen schienen. Sie warf ihre Klinge in die Truhe vor sich und schaute auf den weinroten Anhänger in ihrer zitternden Hand. Erst jetzt bemerkte sie, dass es nicht ihre Familienhalskette war, sondern die Halskette hinter dem der Europäische Staatenbund her war.

„Los, weiter!“, funkten die T.K.s, die gerade an dem Raum vorbei rannten, in dem sich Jane befand. In der ferne hörte sie Explosionen und das Knacken des Feuers, das sich durch das Schloss fraß.

Der dichte Qualm begann sich überall in den Gängen auszubreiten.

Jane rannte aus dem Raum heraus und wäre beinahe über etwas gestolpert. Es war die Rüstung von Leo Baudelaire, er hat sich ebenfalls seiner Kleidung entledigt. Daneben lag die Leiche eines entkleideten Bediensteten. Der eiserne Geruch in Janes Nase sorgte dafür, dass sie sich übergab. Sie stützte sich an einer Wand ab - ihre Lungen waren durchdrungen mit giftigen Nadeln und ihr Hals war gefüllt mit kratziger Stahlwolle. So sehr sie auch hustete, sie wurde die Schmerzen nicht los. Jane lief immer langsamer, bis sie neben einem großen Glasfenster stehenblieb. Das Feuer begann die Gasleitungen zu schmelzen und entzündete die offenen Stellen.

Die Druckwelle einer gewaltigen Explosion bretterte durch die Gänge und traf auf Jane – sie wurde gegen eine glühende Fensterscheibe gedrückt, die zersplitterte.

Sie fiel, prallte auf dem harten Abhang auf und rollte diesen hinunter, während unzählige brennende Trümmerteile auf sie herabregneten. Plötzlich befand sie sich im freien Fall – stürzte in die Schlucht hinunter, und knallte mit dem Rücken in der Vognema

auf, während einzelne brennende Trümmerteile ebenfalls das Wasser durchdrangen, auf dem sich das Mondlicht spiegelte. Die Strömung riss sie hinfort.

Valeriya steckte ihre Klinge zurück und wollte mit ihren Soldaten den Saal verlassen, doch sie hörten ein Wimmern hinter einem der Tische. Valeriya blieb stehen, während die Soldaten ihre Kampfgewehre auf Lilith richteten.

„Es wird nicht geschossen!“, befahl Valeriya, als sie sich umdrehte. Ihr bedrohlicher Schatten legte sich über die kauernde Lilith.

Lilith sah die Augen von Valeriya – es waren kalte gleichgültige Blicke, doch deren Nässe verriet, dass Valeriya eine von zwei Sachen fand, die sie suchte. Valeriya blickte in die saphirblauen Augen von Lilith. Sie zog ihren leichenschwarzen Lederhandschuh aus und reichte Lilith die Hand.

„Nichts wird dich hier halten, Lilith.“, versicherte Valeriya.

Lilith schaute zögerlich auf Valeriyas Hand, dann griff sie zu.

## Willkommen auf Elysium

Der von der Regierung kontrollierte Wind wehte durch die reine Luft Elysiums und ließ die Flagge der zwölf schwarzen Sterne auf weinroter Fläche flattern.

Die Flagge spiegelte sich in den braunen Augen eines jungen Examisten Namens Dathan Dupont. Er befand sich auf dem Exerzierplatz der Militärschule von Rosenbach, die er mit jenen abschloss, die er seit dem ersten Jahr Freunde nennen konnte.

„Es war schon immer der große Traum der Europäer in die Sterne zu ziehen! Nur dank des Vertreters konnte dieser Traum erneut in Erfüllung gehen!“ , knackste die Stimme des Schulleiters aus den Lautsprechern zu den wolfschwarzen Uniformen, die sich in geordneten Quadern eingereiht hatten. Die Blumenmädchen des europäischen Jugendverbandes übergaben den Examisten zeremoniell ihre Ehrenklingen; das Wahrzeichen der hohen Gesellschaft – getragen von jenen, denen es nur um Blut und Rache ging.

Die Planung hatte wohl nicht durchdacht, dass in der Divisionärslaufbahn des Heeres jetzt auch Frauen zugelassen waren – weshalb die Freundin von Dathan ebenfalls ein Blumenmädchen bekam. Amelie

Bellanovka sah für Dathan so gut aus, in dieser wolfschwarzen Uniform – mit ihrem warmherzigen Lächeln und ihren reinen Augen die durch das Sonnenlicht stärker strahlten als ihre Heiratskette, dem Zeichen dass sie noch nicht vergeben war. Doch Dathan wurde daraus selten schlau – mal versteckte sie die Kette, mal zeigte sie die Kette so offen wie möglich, das alle Examisten sie sehen konnten.

„Obwohl als Spezies unterlegen, gelang es den Nephilimen, uns von unserer Erde zu verjagen! Doch der Stellarsozialismus wird uns dazu bemächtigen die Erde aus den Fängen der Nephilime zu befreien und unsere gefallenen Brüder und Schwestern zu rächen! Es lebe der Stellarsozialismus! Ave Elysium!“, knacksten die Lautsprecher.

„Es lebe der Stellarsozialismus! Ave Elysium!“, riefen die Examisten. Alle hatten bereits ihren Klingenkoffer – behütet in tintenschwarze Klingenscheiden, die in der Abendsonne glänzten. Im Deckel des Koffers befanden sich drei Rougaen, Zigarren gerollt aus genetisch modifizierten Rosenblättern, aus denen ebenfalls dieser sündhaft leckere Osevin gepresst wurde, der unter den höheren Teilen der Gesellschaft sehr begehrt war, während die mittleren Klassen die Blätter für ihren Tee nutzte. Die wenigsten wussten jedoch, dass der Wirkstoff der Blätter Aggressionen steigert und die Empathie mildert.

Neben den Rougaen befand sich die Ernennungsurkunde, die Dathan offiziell zu einem Teil der Armee machte, welches sich in Kriegsarmada, Heer und Luftwaffe unterteilte.

Dathan griff zeitgleich mit den anderen Examisten die Klingenscheide. Die Oberfläche der Scheide war so zart, dass Dathan in der Lage war, diese Zartheit durch seine Handschuhe hindurch zu spüren. Dann zog er in einer fließenden Bewegung die Klinge.

„Ad finem fidelis“ offenbarte sich in den schwarze Kerben der strahlenden Klinge; bis zum Ende treu.

„Für Vertreter! Schicksal! Und Staatenbund!“, riefen die Examisten, als sie die Klingen senkrecht in den Himmel stachen.

„Leistet euren Bluteid!“, sprach die Stimme aus den Lautsprechern. Dathan schnitt sich mit den anderen Examisten durch seine rechte Handfläche und ballte sie in die Luft.

„Ich schwöre beim Schicksal diesen heiligen Eid, dass ich dem Vertreter des Europäischen Reiches und Volkes, Vic Stahl – dem obersten Befehlshaber des Staatenbundes, unbedingten gehorsam leiste und als tapferer Soldat bereit sein will jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen! Ave Elysium!“, riefen die Examisten einheitlich.

Als die Feierlichkeiten beendet waren, hatte alle wenig Zeit, ihre Sachen zu packen, denn die

Orbitalkraftwagen, die sie in die Stadt fliegen würden, unterlagen wie der Rest des Staatenbundes einer strengen zeiteffizient. Nun galt es für Dathan – wie auch für all die anderen in seinem Lizet – ihre Habseligkeiten zusammenzupacken.

Sie würden Urlaub bekommen, bis man sie in die Weiten des Alls schickt, um nach der Erde zu suchen – oder um die Nephilime zu finden, um sie zu vernichten. In welche Branche man kam, hing von den eigenen Fähigkeiten ab, die der Staatenbund dokumentierte. Es hatte auch einen ungefähren Einfluss darauf, wie grausam man sterben könnte.

In der Baracke standen zehn Examisten um einen jungen Mann herum, der bereits seinen zivilen Mantel anhatte und zu den Orbitalkraftwagen stürmen wollte, doch die Menge hielt ihn zurück. Kollektiv feuerten die Examisten ihn an, den Brief zu öffnen.

„Kriegsarmada! Kriegsarmada! Kriegsarmada!“, brüllten sie aufgeregt.

Der junge Mann öffnete den Brief. „Kriegsarmada!“, brüllte Swietowiet enthusiastisch und wurde von den jubelnden Kameraden nach oben gehoben.

„Unser Swietowiet wird Artilleristenführer!“, brüllten seine Freunde.

„Hey, Swietowiet, wie ist die Luft da oben?“, scherzte Lucian Bordeaux. „Hast du deinen Traum aufgegeben?“



„Vergiss es, Bruder“, jubelte Swietowiet, als er seinen Arm in die Höhe streckte. „Mein Herz gehört der Luftwaffe!“

„Jawohl!“, riefen seine Freunde.

„Du schaffst es doch maximal aufs 10-Cent-Stück“, scherzte Cassia Cadieux, wo sie doch selbst von dem Gedanken gefesselt war, irgendeine Heldentat zu verrichten, um auf einer der Münzen abgeprägt zu werden. Sie war jedenfalls näher dran als andere, da sie für die Fechtweltmeisterschaften zugelassen wurde.

„Nicht wenn ich drei Nemesis Bomber in die Internierungsgemeinden schicke und kurzen Prozess mache!“, schwor Swietowiet. Seine Freunde lachten, doch sie ließen Swietowiet auf den Boden krachen, als der Ausbilder den Raum betrat.

Kurz darauf vermochte man nur noch die Begriffe

„Universität“, „G.D.S mit Visum auf O.D.I.S.“,

„Heer“,

„Luftwaffe“, sowie ganz besonders „Kriegsamarda“ zu vernehmen, die neben dem Stimmengewirr die gesamte Akustik in der Baracke dominierten.

Doch was am meisten für Spannung sorgte, war das frisch erworbene Recht, Ehrenkämpfe zu führen.

Diese meist erst im Tod abgeschlossen

Auseinandersetzungen waren ein legitimer Weg unter der hohen Gesellschaft Streitigkeiten zu beseitigen.

Gekämpft wurde, bis nur noch eine Interessengruppe übrig blieb, sei es durch das Töten der anderen

Gruppen oder durch die Erzwingung einer Kapitulation. Wenn es um mehr ging als die Verteidigung der Ehre, war es nicht unüblich, dass andere Klingenföhhrer verpflichtet waren, einen Rasierklingenkreis um das Duell zu bilden. Umso länger der Kampf dauerte, umso enger wurde der Kreis.

Während die Masse aufgrund ihrer Empfehlungen jubelte, schaute Dathan zu Amelie. Sie zog gerade ihren Seesack zusammen, der an ihrem Etagenbett hing. Dathan wollte es nicht wahrhaben, doch er hatte irgendwann bemerkt, dass ihm etwas fehlte, wenn er die Wärme von Amelies Umarmungen nicht spürte, oder die Liebenswürdigkeit ihres Lächelns nicht sah. Aber sie waren sehr gute Freunde – Dathan konnte es nicht riskieren, dies zu zerstören, indem er seine Geföhhle für sie offenbarte.

Im selben Moment näherte sich Rogan Moreno Amelie – Jetzt wollte Dathan es riskieren.

Rogan war keiner dieser peinlichen hungrigen Examisten, die verzweifelt mit Liebespfeilen um sich warfen, nein – Rogan war ein beröhchtigter Aufreißer, der sein Handwerk verstand.

Dathan lief zu seinem Etagenbett, das in Hörweite des Bettes von Amelie stand, und tat so, als würde er seinen Seesack packen.

„Amelie?“, fragte Rogan.

„Ja?“ Amelie richtete sich überrascht auf.

Rogan hielt mit beiden Händen einen Lederhandschuh vor seinem Körper. „Ich hab mal ein wenig rumgefragt, ich glaube, der hier gehört dir.“, flüsterte Rogan mit einem Schmunzeln.

„Mein Handschuh.“, sagte Amelie und lächelte. Sie kamen ins Gespräch.

„Ohje.“, sprach Darryll Dupont, als er sich neben Dathan kniete und seinen Seesack zu packen begann. Darryll hatte lange vor Dathan gewusst, das Dathan etwas für Amelie empfand.

„So wie ich Rogan kenne, hat er Amelies Handschuh selbst geklaut, um das Eis zu brechen.“, fuhr Darryll fort. „Ignoriere es am besten.“

Doch Dathan schaute zu Amelie und Rogan. Rogan hielt seine Hand mittlerweile an der Hand von Amelie, mit dem Vorwand zu sehen ob ihr Handschuh passt – kam mit seinen Lippen immer näher an Amelies, während er Blickkontakt hielt – doch Amelie unterbrach den Blickkontakt und zog ihren Kopf leicht zurück.

Dathan zog seine Ehrenklinge und richtete sie auf den Rücken von Rogan. Blitzartig zog Rogan seine Ehrenklinge und knallte sie gegen die von Dathan.

„Sind wir eifersüchtig?“, fragte Rogan, als er Dathans Klinge langsam zur Seite drückte. Dathan wusste, wenn seine Klinge weit genug außen ist, würde Rogan zustechen.

„Glaube ja nicht, dass du eine Chance hättest.“, sprach Amelie, als sie ihre Ehrenklinge zog und sie an den Rücken von Rogan hielt.

„Du scheinst hier nicht erwünscht zu sein.“, sprach Rogan.

„Glaubst du, das wird dich vor der Schärfe meiner Klinge retten?“, fragte Rogan.

„Glaubst du die Sprüche helfen gegen deine Minderwertigkeitskomplexe?“, fragte Dathan.

„Ich frage mich, wie mein Handschuh aus meinem verschlossenen Spind gekommen ist.“, sprach Amelie. Darryll Dupont zog seine Ehrenklinge und richtete sie auf Rogan.

„Du bist leicht in der Unterzahl.“, sprach Darryll. Rogan trat durch eine Lücke aus dem Klingenkreis heraus und steckte seine Klinge weg.

„Wir werden sehen.“, sprach Rogan, als er ging.

„Der denkt auch, er ist es.“, sprach Amelie.

„Alles klar bei dir?“, fragte Dathan.

„Nein – ich hätte dem Hurensohn gern eine Narbe verpasst.“, sprach Amelie.

„Wo ist eigentlich Deveral?“, fragte Darryll.

Amelie und Dathan schauten in die Richtung von Darryll, aber sie gaben ihm den 'stillen Blick'

„Gebt ihr mir gerade den stillen Blick?“, flüsterte Darryll, während Dathan und Amelie zu Boden schauten. Der stille Blick bedeutete das schlimmste; jemand wurde von der S.S.D. abgeholt.

Es geschah beim Blitzkampf-Unterricht; Zwei Staatsgestalten in leichenschwarzen Mänteln betraten die Lehrhalle – der sonst so dominante Ausbilder schaute zu Boden und verlor kein Wort, während eine Atmosphäre der Angst den Raum erfüllte. Alle Schüler standen in einer Linie und schauten zu Boden, während die Beamten langsam an jedem vorbeiliefen – jedem in die Augen schauten und letztlich Dathans und Darrylls Bruder Deveral herauszogen. Sie hielten ihre Marken hervor, sagten; „Bitte folgen Sie uns zur Klärung eines Sachverhaltes.“ Und danach war er weg. Wenn die S.S.D. jemanden abholt, hat diese Person nie existiert. Darryll konnte das nicht verstehen. Deveral war dem Regime gegenüber sehr loyal und er wäre Klassenbester geworden, wenn Rogan nicht gewesen wäre.

Der Ausbilder ging an den drei Freunden vorbei und schnell wechselte Darryll das Thema, indem er seine Empfehlung aufriss;

*Examist Darryll Dupont,  
Sie wurden basierend auf ihren Prüfungsergebnissen  
den Reservedivisionen, ferner Bereitschaftsarmee  
untergeordnet und haben sich nach Ablauf ihres  
Urlaubes in der nächstgelegenen Meldeeinrichtung in  
Neu Schwerin einzufinden. Nach Entlassung aus der  
Wehrpflicht auf unbegrenzte Zeit durch*

*hervorstechende Taten steht ihnen ein potentieller Platz im M.I.S zu.*

*Ave Elysium!*

*Ariana Semenov*

*Planetardivisionärin | Reservedivisionen*

„Bei Elysium, Bereitschaftsarmee“, rief Darryll erfreut.

Nun öffnete auch Amelie ihre Empfehlung;

*„Examistin Amelie Bellanovka,*

*Sie wurden basierend auf ihren Prüfungsergebnissen der Luftwaffe, ferner Luftunterstützung untergeordnet und haben sich nach Ablauf ihres Urlaubes in der nächstgelegenen Meldeeinrichtung in Neu Schwerin einzufinden. Nach Entlassung aus der Wehrpflicht auf unbegrenzte Zeit durch hervorstechende Taten steht ihnen ein potentieller Platz im Aufklärungsministerium zu.*

*Ave Elysium!*

*Dirk Müller*

*Stellvertretender Planetardivisionär | Luftwaffe*

„Luftwaffe? Da sehe ich mich!“, sagte Amelie.

„M.I.S?“ Lucian Bordeaux trat an Darryll heran.

„Ja, hier.“ Darryll übergab Lucian seine Empfehlung.

„Ministerium der inneren Sicherheit, du kannst wie ich ein Untergouverneur werden und die Länder des

Staatenbundes verwalten. Eine große Ehre. Ich freue mich für dich, alter Freund.“, sagte Lucian Bordeaux. „Die Freude beruht auf Gegenseitigkeit.“, entgegnete Darryll lächelnd, als er seine Empfehlung wieder entgegennahm.

„Welches Glück wird euch zuteil?“, fragte Lucian Dathan und Amelie. Amelie holte ihre graugrüne Empfehlung heraus.

„Eine Aufklärungsbeauftragte.“ Lucian lächelte.

„Ich freue mich auch darüber. Ich hatte schon befürchtet, ich ende in einem Jägerträger der Kriegsarmada und repariere den ganzen Tag Dianas.“, sagte Amelie und packte den Brief wieder ein.

„Nun sollten wir uns beeilen, ehe wir die schäbigen Plätze auf den Orbitalkraftwagen kriegen.“, sagte Darryll.

Lucian nickte, und beide verschwanden. Nur Dathan und Amelie befanden sich noch im Raum.

„Wurdest du der Kriegsarmada zugeteilt?“, fragte Amelie, als sie in Dathans Augen blickte.

„Nein, das Heer soll es für mich sein.“, sagte er.

„Ich glaube es macht kein Unterschied ob man als Bodensoldat auf einem Planeten oder als Artillerist im All in die Luft gejagt wird.“, flüsterte Amelie. Dathan lachte und Amelie schloss sich dem Lachen an.

„Geh schonmal vor, ich komme gleich nach.“, sprach Dathan. Amelie warf sich ihre Seetasche über die Schulter und lief zum Eingang hinaus.

Dathan stand allein in der Baracke. Er blickte auf seine Empfehlung und hörte die Worte seines Ausbilders.

„Die Nephilime kommen! Und wenn sie ihre Waffen an unseren Zivilisten leerschießen, werden Sie der erste von 28 Millionen Mann sein, der in den Schlammgräben sein Leben lässt!“

Die Wut strömte durch Dathans Körper.

„Der Vertreter erhöht zum Wohle unserer Sicherheit das Militärbudget auf 20 Billionen Euro!“, übertrugen die Nachrichten in Dathans Erinnerung.

Seine Hand zerknüllte die Empfehlung. Er packte seinen Seesack und verließ die Baracke.

Kaum angekommen am Transportplatz, erfüllt von Orbitalkraftwagen, hörte er bereits die Blumenmädchen singen, die sich an den Rändern des Gehweges positioniert hatten.

(♪Mitch Miller-Autumn Leaves♪)

Ihr Gesang wurde von Rosenblättern begleitet, die aus dem golden schimmernden Abendhimmel fielen. Ihre Stimmen waren so weich, dass nicht einmal die Klingenscheiden mitzuhalten vermochten.

Dathan verinnerlichte den Gesang und erinnerte sich an die Geschichten der Oststadt, die sein Vater ihm und seinen zwei Brüdern erzählt hatte, wann immer er kurz davor gewesen war, zur Flasche zu greifen.

Das Summen mag damals von Soldaten gekommen sein, doch es musste imposanter gewirkt haben, als es beschrieben wurde.



Die Blumenmädchen ließen weiße und rote Rosenblätter aus hölzernen Körben regnen, ehe die Examisten in den OKWs Platz nahmen.

„Und so zerschlug sie das vereinte Raketenorchester der verschanzten Revolution. Betrug die Frustration der gescheiterten Konstitution. Und jene, die heute noch kämpfen für das, was trivial; ihre Moral wird zugrunde gehen! Dank unserem Vertreter Vic Stahl.“, zitierte Wendy Donovan, während sie durch eine Scheibe des schwebenden OKW auf einen Industriekomplex blickte, der Güter für den zivilen Bedarf produzierte.

„Ist das nicht das Weinrebenfeld deines Vaters?“, fragte Valentin zu Lucian.

Die Examisten schauten aus dem Fenster und sahen Millionen von Weinreben, an denen amethystenfarbene Perlen hingen. Sie erstreckten sich bis zum Horizont und boten den tausenden Feldarbeitern, die den Orbitalkraftwagen zu winkten, Schutz vor der Abendsonne. Auch sahen sie im Himmel ein paar andere OKWs, welche ebenfalls Examisten in die Hauptstadt brachten.

„Ja - ja das ist es. Eine Weile her, dass ich es gesehen habe.“, sprach Lucian.

Für den Moment ging es allen Examisten gut, doch jeder von ihnen wusste, dass die Frage, ob sie einen

Krieg erleben würden keine Frage des ob, sondern des wann ist.

Der Orbitalkraftwagen warf das kaltgraue Licht des fremden Mondes auf die Städte des Staatenbundes. Allmählich verbanden sich die vielen Städte durch das Verschlingen der Waldflächen, die sich zwischen den Städten befanden zu einem immer größer werdenden Netzwerk.

Die Fenster des OKW dämmten das Geräusch der brausenden Triebwerke. In Kombination mit dem violetten Schein der schimmernden Nachtlichter fielen die Examisten in den Schlaf.

Lucian war noch wach, während Dathan zu Amelie blickte, die ihm gegenüber eingeschlafen war.

„Wie kann ein Mädchen nur so schön sein?“, flüsterte Dathan, ehe er ihre Decke nach oben zog.

Sie lächelte und kuschelte sich an Darryll, dessen Gesicht bereits an der frostigen Scheibe klebte, die durch seinen Atem beschlug.

„Schönheit.“, zögerte Lucian. „Ich hatte einst eine Schwester. Sie hatte ein Herz aus Gold, strahlte von Innen so sehr wie von außen.“ Lucian schaute aus dem Fenster hinauf zu den Sternen.

„Was ist mit ihr geschehen?“, fragte Dathan.

„Als die Alte Ordnung zerbrach, da ... Sie sah, was die Truppen der Alten Ordnung mit unserer Mutter

anstellten. Fühlte, was sie mit ihr selbst anstellten.“

Lucians Augen wurden feucht.

Dathan spürte seine Gänsehaut.

„Und ich konnte nur zusehen.“, flüsterte Lucian.

„Wären die Truppen des Staatenbundes nicht gewesen, würden auch ich und Vater nicht länger leben.“

„Dein Vater, Manuel Bordeaux, er –“

„Er ist ein undankbarer Verräter. Er hasst den Staatenbund. Er ist der Meinung, dass der Staatenbund nicht besser ist als jene, die daran schuld sind, dass unsere Mutter nicht mehr ... Er wollte mir verbieten, auf die Generalschule zu gehen, obwohl es Pflicht ist, und mich verstecken.“, gestand Lucian.

„Weshalb?“, fragte Dathan.

„Ich weiß nicht, weshalb er einen Groll gegen den Staatenbund hegt. Der Staatenbund hat uns gerettet, von der Unterdrückung der Konföderation befreit.“

„Hass und Abneigung folgen auf große Trauer, besonders bei Verlust und Verzweiflung.“, tröstete Dathan. „Wir haben alle zu viel gesehen, um zu vergessen.“

„Ich hätte das nicht erwähnen dürfen. Das war ein Fauxpas, verzeih mir.“ Lucian wischte sich die Tränen aus den Augen. „Wir sollten schlafen. Wir werden die Kraft für Neu Schwerin brauchen.“

„Na auf jeden Fall! Wir wollen uns ja nicht die köstlichen Neu Schweriner Trinkmahlzeiten entgehen lassen!“

Lucian lächelte. „Schlaf gut, Dathan“.

„Du auch.“

Dathans Augenlider wurden schwerer, als sein Körper die Welt der Träume betrat.

Erst die Morgensonne zog ihn wieder aus seinem Traum und sein Kopf knallte auf den ausfahrbaren Tisch.

„Was warst du bevor du zur Armee gekommen bist?“, fragte ein Examist.

„Glücklich.“, antwortete ein anderer.

Die Kameraden, die bereits wach waren, krümmten sich vor Lachen. Doch Dathan merkte, dass sie nicht über ihn lachten, sondern über ein Gespräch zwischen einigen Examisten. Das Lachen verstummte, als das Thema gewechselt wurde.

„Glaubt ihr, der Vertreter wird auch in Neu Schwerin sein?“, fragte Elazar, als er sich durch seine braunen Haare strich.

„Er hält sich größtenteils tief in den Bergen der weißen Zone auf – in seinem gewaltigen schwarzen Palais.“, sprach Erastus fasziniert. Das Sonnenlicht schimmerte auf seinen goldenen Locken, die im starken Kontrast zu den dunklen und kurz rasierten Seiten seines Kopfs standen.

„Erastus.“, rief jemand. Dathan konnte diese Namen nicht leiden. Erastus und Elazar verdankten ihre

Namen ihren angsterfüllten Eltern. Angsterfüllt, dass die alten Namen nicht europäisch genug sein würden.

„Woher weißt du das?“, fragte Alexandros.

„Ein alter Freund meines Vaters bekam eine Audienz beim Vertreter – der lädt immer ins schwarze Palais ein – oder in seinen Garten im Reichenviertel Neu Schwerins.“, sprach Erastus. „Er präsentiert damit ja Macht – wenn er Leute zu sich kommen lässt und diese Leute dann gewaltige Bauwerke erblicken die einzig dem Vertreter gehören.“

„Der beste Mann um diesen Staat anzuführen!“, sprach Alexandros, als er wieder aus dem Fenster schaute.

„Die Schlacht der Weißen Zone. Waren einige eurer Väter dabei? Damals, in der Oststadt?“, fragte Elazar.

„Meiner.“, flüsterte Jonathan.

Die Köpfe der Examisten wandten sich ihm zu.

„Er erzählt immer von den Millionen Männern, die auf der Seite des Vertreters gekämpft haben. Selbst als alles hoffnungslos schien und die Schneeflocken des dunklen Nachthimmels sich auf die eingekesselten Soldaten gelegt haben, hat *er* nicht nachgegeben. Mein Vater hat ihn sogar mal mit eigenen Augen gesehen.“  
Jonathans Worte genossen die volle Aufmerksamkeit der Examisten.

„Seine Aura, ganz gleich ob Divisionär der Alten Ordnung oder ärgster Widersacher, sie zieht alle in